

# Biolandbau in Salzburg: Warum so erfolgreich?

Sylvia Maria Schindecker, Agnes Strauss und Ika Darnhofer<sup>1</sup>

**Abstract – Österreich hat mit 19,7% biologisch bewirtschafteter landwirtschaftlicher Nutzfläche (LN) den höchsten Bioanteil in der EU. Im Bundesland Salzburg ist der Bioanteil mit knapp 46% besonders hoch. Die Zahl der Biobetriebe ist vor allem in den Jahren 1992, 1993 und 1995 stark angestiegen. Die Gründe für diese dynamische Entwicklung liegen in dem Zusammenspiel mehrerer Faktoren: das Wissen und die Aufbauarbeit der Biopioniere, die extensive Wirtschaftsweise im Grünland, die Bioförderungen und die Vermarktung der Biomilch über den Lebensmittel Einzelhandel. Ausschlaggebend war, dass in kurzer Zeit die gesamte Wertschöpfungskette Biomilch aufgebaut werden konnte.**

## EINLEITUNG

Der Biolandbau wird in Österreich seit 1991 im Rahmen agrarpolitischer Maßnahmen gefördert. Um KonsumentInnen vor Täuschungen zu schützen, verfügt Österreich schon seit 1983 über eine Regelung zur Produktion von biologischen Lebensmitteln im österr. Lebensmittelbuch. Die EU erließ im Jahr 1991 die erste Bio-Verordnung (EWG 2092/91). Dennoch wird derzeit nur 5,4% der LN in der Europäischen Union (EU-27) biologisch bewirtschaftet (EU, 2013). Mit 19,7% der LN ist Österreich das Land mit dem höchsten Bioanteil in der EU.

Das Bundesland Salzburg weist einen besonders hohen Anteil an biologisch bewirtschafteter Fläche (45,7%) auf. Der Anstieg ist vor allem in den Jahren 1992 bis 1995 zu beobachten (Abb. 1).

In diesem Beitrag werden die Faktoren identifiziert, die diese Entwicklung ermöglicht haben.

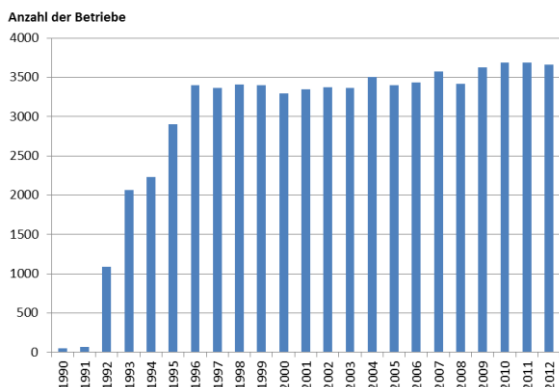


Abb. 1. Entwicklung der Anzahl der Biobetriebe in Salzburg (Datenquellen: Amt der Salzburger Landesregierung und BMLFUW)

<sup>1</sup> S.M. Schindecker schreibt ihre Masterarbeit am Institut für Agrar- und Forstökonomie, Universität für Bodenkultur Wien (Schindecker-Sylvia@gmx.at)

A. Strauss und I. Darnhofer arbeiten am Institut für Agrar- und Forstökonomie, Universität für Bodenkultur Wien (agnes.strauss@boku.ac.at, ika.darnhofer@boku.ac.at).

## MATERIAL UND METHODE

Diese explorative Studie basiert auf der Analyse der ersten fünf Experteninterviews einer umfassenderen Erhebung. Die Interviewpartner wurden anhand ihrer Funktion in Organisationen (Landwirtschaftskammer, BioAustria) und ihrer Arbeitsschwerpunkte in der biologischen Landwirtschaft (Pioniere) im Schneeballsystem ausgewählt. Die leitfadengestützten Interviews wurden aufgezeichnet, vollständig transkribiert, kodiert und analysiert (Software: f4-Analyse).

## ERGEBNISSE

Die Analyse der Interviews zeigt, dass für die Etablierung des Biolandbaus in Salzburg das Zusammenspiel von vier Faktoren ausschlaggebend war.

Erstens gab es schon seit den 1950er Jahren Biopioniere, die das Wissen über die Produktionsmethoden erarbeitet haben (Jurtschitsch, 2010). Auch waren die Arbeitsgruppen des BioAustria Verbandes (vormals Verband ‚Ernte für das Leben‘) maßgeblich um die Werbung von neuen UmstellerInnen bemüht:

„Wir haben da von der guten Organisation der Arbeitsgruppen her, Einigkeit unter Bauern gehabt, die zum Wechsel bereit waren.“ (Biopionier NR)

Zweitens hat der hohe Grünlandanteil und die eher extensive Bewirtschaftung die Umstellung auf die biologische Wirtschaftsweise erleichtert:

„Und das war für viele Betriebe so einfach zum Einsteigen, weil sie ohnehin keine Probleme gehabt haben und nichts tun haben müssen am Betrieb, außer Biokraftfutter [kaufen] und damals hat es ja noch 20% ... da hast du das Kraftfutter noch konventionell kaufen können, weil 20% konventioneller Futterzukauf möglich war. Das ist für viele Betriebe überhaupt gar kein Problem gewesen, überhaupt keine Änderungen. Außer die Kontrolle halt und die minimalen Aufzeichnungen, bei denen man ja am Anfang nicht gar so genau war.“ (LK Mitarbeiter TR)

Ein Interviewpartner hat darauf hingewiesen, dass die Umstellungsbereitschaft auch dadurch unterstützt wurde, dass viele der Betriebe de facto von Frauen geführt wurden – da die Männer einem außerbetrieblichen Erwerb nachgegangen sind – und Frauen dem Biolandbau gegenüber grundsätzlich positiv eingestellt sind:

„... aber erstens einmal sind die Frauen der Biolandwirtschaft [gegenüber] sowieso aufgeschlossener. Das ist ein Faktum, da können wir nicht mit. (...) Und die Hosen haben ja dann doch wieder die Bäuerinnen an! (...) Ich bin ja auch arbeiten gegangen, davor schon, 19 Jahre in einer Firma gewesen und da hat auch sie den Betrieb geführt. (...) Solche Entscheidungen, Frauen sind auch in der Homöopathie, in der biologischen Wirtschaftsweise ... die gesunde Ernährung ist ihnen wichtiger.“ (Biopionier NR)

Drittens wurde der Biolandbau schon früh durch Förderungen unterstützt: ab 1991 wurden alle Umstellungsbetriebe durch das Bundesministerium gefördert; ab 1992 alle Biobetriebe durch das Land Salzburg; von 1992 bis 1994 durch den Biobauernzuschuss und der Verbandsförderung durch das Bundesministerium und ab 1995 im Rahmen des

ÖPUL (Groier, 1998). Diese Förderungen waren ein wichtiger Anreiz für die Umstellung:

„Ja, das ist klar, weil da die Landesförderung eingeführt worden ist, noch bevor die EU gekommen ist mit der Bioförderung, ist die Landesförderung gekommen.“ (LK Mitarbeiter TR)

Auch die Berater der Landwirtschaftskammer haben LandwirtInnen den Umstieg nahegelegt:

„Es hat dann einfach die Landwirtschaftskammer sprich XX [anonymisiert] gesagt: Ihr könnt sowieso alle auf Bio umstellen, speziell im Gebirge. Ihr seid ... ihr wirtschaftet sowieso mindestens so gut wie Bio und das mit der Kontrolle bekommen wir schon in den Griff, da braucht ihr nichts fürchten! (...) So ist die Hemmschwelle gefallen.“ (Biopionier NR)

Viertens konnte der Obmann der Pinzgauer Molkerei (heute Pinzgau Milch) mit Werner Lampert – der die Biohandelsmarke Ja!Natürlich von Billa vertrat – eine Vereinbarung treffen. Die Vermarktung der Biomilch durch die Billa AG (später Teil des REWE-Konzerns) ab dem Jahr 1994 sicherte den Absatz der Biomilch und ermöglichte es der Pinzgauer Molkerei einen Biozuschlag auszuzahlen:

„Wir haben zur richtigen Zeit das Glück gehabt Verarbeiter zu finden, die auch die Masse an Milch, die dann gekommen ist, speziell im Salzburger Raum, relativ schnell Milchprojekte in die Höhe gebracht [Milchprojekte zu initiieren]. Und ob das im Pinzgau die Pinzgauer Molkerei mit XX [anonymisiert] war oder der Käsehof hier [im Flachgau].“ (Biopionier NR)

Wesentlich für den sprunghaften Anstieg der Zahl der Biobetriebe in Salzburg war daher, dass in kurzer Zeit die gesamte Wertschöpfungskette Milch aufgebaut werden konnte. Dies ist nicht selbstverständlich: die Herausforderung bestand darin, in einer Region ausreichend LandwirtInnen zur Umstellung zu bewegen (obwohl der Absatz nicht gesichert war) und – möglichst zeitnah – den Absatz zu sichern (obwohl noch nicht sicher war, ob ausreichend MilchlieferantInnen auf Bio umstellen).

„Und dann ist natürlich vieles Schlag auf Schlag gegangen: Die Produkte haben sich vermehrt, die Bauern haben, das muss man mit Respekt sagen, mitgetan, obwohl wir ihnen von der Molkerei fast nichts versprechen haben können – wegen Biozuschlag – und wir haben dann mit 30 Groschen Biozuschlag, das sind heute 2 Cent, angefangen. Und heute noch Respekt vor allen, es waren damals für die Pinzgau Milch – es hat nicht lange gedauert – dann haben wir 300 Biomilchlieferanten gehabt.“ (Molkerei Obmann NG)

„Diese hohe Dichte war einfach Voraussetzung dafür, dass wir die von Ja!Natürlich als Einstiegsmenge geforderte Biomilchmenge zusammen gebracht haben.“ (GF Bioverband SR)

Da es eine Förderung für Biobetriebe gegeben hat und der Erzeugerpreiszuschlag gesichert werden konnte, wurde sichergestellt, dass der Umstieg auch ökonomisch attraktiv war:

„Die haben dann auf Bio umgestellt, weil es da die Förderung gibt, die ist schon einmal höher und der Biozuschlag bei der Milch ist einfach attraktiv.“ (Biopionier GS)

## DISKUSSION UND SCHLUSSFOLGERUNG

Der sprunghafte Anstieg der Biobetriebe in Salzburg erfolgte Anfang bis Mitte der 1990er Jahre. Diese Zeit war sowohl international als auch in Österreich von großen Änderungen in der Agrarpolitik geprägt. International war die Liberalisierung der Agrarpolitik im Gange, nicht zuletzt durch die ‚Uruguay-Runde‘ des Welthandelsabkommen. In der EU trat 1992 die McSharry Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik in Kraft. In Österreich wurde der EU-Beitritt immer wahrscheinlicher und die Agrarpolitik – und damit auch die Milchmarktordnung – schrittweise angepasst (u.a. durch die Aufhebung des Gebietsschutzes). Diese Umbrüche auf globaler, europäischer und

nationaler Ebene haben einerseits große Unsicherheiten verursacht, andererseits auch große Veränderungen ermöglicht.

Obwohl diese Rahmenbedingungen für alle Bundesländer gleich waren, etablierte sich der Biolandbau nur in Salzburg so stark. Unterstützend wirkte, dass in Salzburg schon seit den 1950er Jahren Biopioniere aktiv waren und Exkursionen sowie Tagungen organisierten (Jurtschitsch, 2010). Durch ihre Tätigkeit war der Biolandbau ein Begriff bei Entscheidungsträgern in der Landesregierung, in den Interessensvertretungen und in den Molkereien. Für Agrarpolitiker war die Förderung des Biolandbaus eine Möglichkeit die Einkommen der landwirtschaftlichen Betriebe zu sichern, insbesondere in Anbetracht des EU-Beitritts. Für Molkereien, insbesondere den kleinen regionalen Molkereien, war die Biomilch eine Strategie zur Absatzsicherung, damit sie sich auf einem deregulierten und kompetitiven Markt behaupten konnten. So wurde die biologische Wirtschaftsweise als Zukunftschance für die Landwirtschaft in Salzburg wahrgenommen und entsprechende Weichen wurden gestellt:

„In jeder Krise liegt auch eine Chance. Und die haben im Biobereich dann doch die Chance gesehen.“ (Biopionier NR)

Durch die Unterstützung der Agrarpolitik und der strategischen Wahl der Molkerei konnte innerhalb von nur zwei Jahren die Wertschöpfungskette für Biomilch erfolgreich etabliert werden.

Wie Simon (2012) aufzeigt, ist es wesentlich, dass die gesamte Wertschöpfungskette aufgebaut wird, da sonst entweder das Angebot an Bioprodukten vorhanden ist, aber der Absatz nicht gesichert ist, oder der Handel Interesse zeigt, jedoch kein entsprechendes Angebot vorhanden ist. Der Erfolg des Biolandbaus in Salzburg ist daher auf das Zusammenspiel mehrerer Faktoren innerhalb einer kurzen Zeit zurückzuführen.

## DANKSAGUNG

Wir möchten uns bei allen Experten herzlich für ihre Mitarbeit, ihre Zeit und ihre Offenheit bedanken! Die Studie erfolgte im Rahmen des Projekt RETHINK, mit finanzieller Unterstützung des BMLFUW (Forschungsprojekt Nr. 100939); [www.wiso.boku.ac.at/afo/forschung/rethink.html](http://www.wiso.boku.ac.at/afo/forschung/rethink.html)

## REFERENCES

Amt der Salzburger Landesregierung (2009). *Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Salzburger Land- und Forstwirtschaft in den Jahren 2007 bis 2009*. Salzburg: Selbstverlag.

BMLFUW - Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (2013). *Grüner Bericht 2013*. Wien: Selbstverlag.

EU (2013). *Facts and figures on organic agriculture in the European Union*. Brüssel: Europäische Union.

Groier, M. (1998). *Entwicklung und Bedeutung des biologischen Landbaus in Österreich im internationalen Kontext*. Wien: Bundesanstalt für Bergbauernfragen.

Jurtschitsch, A. (2010). *Bio-Pioniere in Österreich*. Wien: Böhlau.

Simon, M. (2012). *Auch in Deutschland 20% Ökolandbau?* Wien: Masterarbeit, Universität für Bodenkultur Wien.